

deniz und Neuhaus.“ Der Graf, der von seinen Zeitgenossen als ein Cavalier von vielem Geiste und ausgebreiteten Kenntnissen gerühmt wird, vermählte sich am 12. Mai 1717 zu Brüssel mit der dreizehnjährigen Maria Isabella Gräfin Merode Marquise von Westerloo und starb 36 J. alt als ernannter Botschafter am 7. März 1733 zu Wien *) wo noch gegenwärtig die Czerningasse in der Leopoldstadt seinen Namen führt.

Die ausserordentlichen Reichthümer, welche seine Vorfahren hinterlassen hatten, wurden durch dessen grossen Hang zur Verschwendung in wenigen Jahren sehr vermindert, wozu auch der Umstand beitrug, dass ein Theil des Allodial-Besitzes an seinen jüngeren Bruder Franz Anton († 1739) übergieng, der nach dem Tode Franz Joseph's mit päpstlicher Dispensation dessen Witwe im J. 1735 ehelichte und die Tochter Maria Ludmilla (geb. 1738) hinterliess, welche an das Geschlecht ihres Gemahles, des Fürsten August Anton von Lobkowiz, bedeutende Herrschaften brachte und am 20. Juni 1790 starb.

Des Grafen Franz Joseph einziger hinterlassener Sohn Prokop Adalbert Czernin Graf von Chudeniz etc., am 23. März 1726 geboren, k. k. Kämmerer und geheimer Rath etc., war ein Vater der Armen und Nothleidenden, vermählte sich am 26. Juni 1746 zu Wien mit M. Antonia, Tochter des Grafen und seit 29. December 1763 Reichsfürsten Rudolf Joseph von Colloredo, die am 2. October 1757 starb. Er hatte das Unglück, vier seiner Schlösser durch Feuersbrünste eingeäschert zu sehen, darunter die zwei grossen alten Burgen Neuhaus und Swichow mit allen ihren unersetzlichen Kunstschatzen. Er starb am 30. Jänner 1777.

XCVII. B.

JOHANN RUDOLF Graf CZERNIN von CHUDENITZ,

Regierer des Hauses Neuhaus und Chudeniz, Ritter des goldenen Vliesses, k. k. Oberstkämmerer etc. etc., † 1845.

(Tab. XXIV. N. 126.)

I. Gräflich Rudolf von Czernin'sche Prämien-Medaille von der historischen Zeichnungsschule auf der k. k. Akademie der bildenden Künste bei St. Anna in Wien.

*) S. Europäische Fama vom J. 1733. N. 347. S. 1041.

Ar. Diskuswerfer. — Diese zu Rom befindliche Statue ist aus der Zeit des Praxiteles und gilt als Canon der übereinstimmenden Verhältnisse. Er hält sich am Stamme, der dem Standbilde einen festern Halt gibt. Diese Medaille galt so lange als Prämiën-Medaille, als Graf Czernin Präsident der k. k. Akademie der bildenden Künste war. Er vertheilte sie als Privatmann in Silber. R. *Innerhalb eines Eichen- und Lorbeerkranzes in sechs Zeilen: ZUR BELOHNUNG AUSGEZEICHNETER FORTSCHRITTE VON DEM PRAESES DER Ö. K. ACADEMIE DER BILD. KÜNSTE.*

Grösse: 1 Zoll und 8 Linien.

(Tab. XXIV. N. 127.)

II. RVDOLPHVS . COMES . CZERNIN . A . CHVDENITZ. Unten in kleinerer Schrift: NAT. us D. ic IX. IVN. ii MDCCLVII. MORT. us D. ic XXIII. APR. iiii MDCCCXLV. *Dessen wohlgetroffenes Brustbild von der linken Seite.* Unten: K. onrad LANGE . 1847.

R. *Dessen der Länge nach halbierter Wappenschild, rechts ein lediges rothes Feld, links auf blauem Grunde drei weisse Querbalken, welche mit den drei Buchstaben F. M. R., d. i. Ferdinand, Matthias und Rudolf belegt sind. Als Herzschild prangt das österreichische Landeswappen, und oben die goldene Grafenkrone. Den Raum zwischen dem äussern und innern Kreise zieren Blumengewinde und bedeutungsvoll vier Medaillons, je rechts und links von gestügelten Greifen gehalten. In dem oben die Symbole der Schauspielkunst, unten der Poesie, rechts der Architektur und links der Malerei.*

Grösse: Zwei Zoll; in Bronze im k. k. Münzca binete.

Johann Rudolf Graf Czernin zu Chudenitz wurde am 9. Junius 1757 in Wien geboren. Nach dem frühen Tode seiner Mutter Antonia, geb. Gräfin Colloredo, wurde er im Hause seines Grossvaters des Reichs-Vizekanzlers Fürsten Rudolf Joseph Colloredo bis in sein siebzehntes Jahr erzogen, und entwickelte frühzeitig seltene und vielseitige Anlagen und Fähigkeiten. Hierauf übernahm des Grafen Oheim, der regierende hochverdiente Fürst-Erzbischof von Salzburg, Hieronymus, die Aufsicht über seine fernere Ausbildung. Vier Jahre brachte Graf Rudolf an diesem Hofe zu, und widmete sich dem Studium der Rechtswissenschaften. Nebenbei erwarb er sich mit einer seltenen Leichtigkeit schätzbare Kenntnisse in den meisten Fächern der Literatur; der Geschmack an der Kunst blieb jedoch vorherrschend. Seine Lieblingsunterhaltungen waren Poesie und Musik. In dieser wurde er in Salzburg von Mich. Haydn unterrichtet, in der Folge wählte er in Wien den grossen Mozart, um unter seiner Leitung die Musikwissenschaft zu studiren und sich in der praktischen Composition zu üben. Auf der Violine konnte er Künstlern vom ersten Range gleichgestellt werden. Um den Umfang

seiner Kenntnisse zu vermehren, unternahm er nach dem Tode seines durch Herzensgüte und Edelsinn ausgezeichneten Vaters Prokop (1777) Reisen in Begleitung eines gebildeten und kenntnisreichen Mentors nach dem Auslande. In Italien hielt er sich am längsten auf; sein angeborener Kunstsinn fand dort die herrlichste Nahrung. In Frankreich zog er durch die aumuthvolle und milde Königin Maria Antoinette von Oesterreich die Aufmerksamkeit des Hofes auf sich. Der Minister Choiseul, Cardinal Rohan und andere hochgestellte Männer zeichneten ihn bei jeder Gelegenheit ehrenvoll aus. Den Aufenthalt in Paris benützte er, wiewohl seine damaligen Geldmittel keine glänzenden waren, zum Ankaufe werthvoller Kupferstiche, mit denen er in der Folge mehrere Gemächer seines Schlosses von Schönhof ausschmückte.

Nach seiner Rückkunft erhielt Graf Czernin ehrenvolle Aufforderungen, sich Staatsdiensten zu widmen. Allein der schon in frühern Zeiten durch mancherlei Vorfälle und neuerlich während seiner Minderjährigkeit zerrüttete Zustand seines hochangesehenen Hauses, das ehemals keinem andern in Böhmen an Glanz nachstand, bestimmte ihn, seine Wirksamkeit vorerst der Herstellung desselben zu widmen. Mit tiefer Einsicht entwarf er einen Plan zur Hebung der bisherigen Gebrechen in der Verwaltung seiner noch immer ansehnlichen Güter und verfolgte ihn mit Festigkeit und Beharrlichkeit. Er wurde dadurch bald reich genug, seine verwahrlosten Schlösser von Schönhof und Gestütthof den vorzüglichsten in Böhmen gleich zu stellen. Inzwischen vermählte er sich im Jahre 1781 mit einer durch seltene Vorzüge des Geistes und Körpers ausgezeichneten Dame, M. Theresia Gräfin von Schönborn-Heussenstamm. Er brachte den Winter in Wien, den Sommer auf seinen Gütern in Böhmen zu. Die erste Anlage seines nachmals so gefeierten Gartens von Schönhof fällt schon in diese frühere Periode. Der doppelte, durch böartige Blattern schnell nacheinander erfolgte Verlust seiner beiden im zarten Alter aufblühenden Töchter (1788) veranlasste ihn und seine Gemahlin, eine Reise zu ihren Verwandten in Brüssel, London und Paris zu unternehmen.

Nach der Rückkehr wurde die unterbrochene Anlage des herrlichen Schönhofs fortgesetzt. Nach wenigen Jahren war die schöne Schöpfung, diese »Kunst im Naturgewande!« vollendet. Graf Czernin verstand es, die Natur mit allem Zauber der Schönheit, Einfach und Erhabenheit darzustellen. Die geschmackvollen, mitunter grossartigen Gebäude wurden von einheimischen schlichten Werkleuten, nach den Entwürfen und unter der Leitung des Gründers aufgeführt. — Den Sinn für das Schöne und Grossartige bewährte er bei jeder Gelegenheit. Die für Böhmens Geschichte ewig denkwürdige Epoche der beiden so schnell auf einander

folgenden Krönungen von 1791 und 1792 verherrlichte er in seinem prachtvollen, durch Grösse und Bauart Staunen erregenden Palaste in Prag durch Feste, bei denen fürstliche Pracht in einem schönen Bunde mit dem edelsten Geschmacke glänzte.

Bei seiner Unabhängigkeit, seinem Reichthume und Ansehen fehlte ihm zum vollkommenen Lebensglücke nur noch ein Erbe seines Namens und seines Vermögens, aber die Aussicht dazu schien sich, nachdem er bereits durch zwölf Jahre kinderlos geblieben war, zu schliessen. Da wurde ihm, wie durch ein Wunder ein Sohn geboren (1796). — In demselben Jahre zog ein schweres Kriegsgewitter gegen Böhmens Gränze hin, die feindlichen Schaaren drangen schon bis Amberg vor, wurden aber durch den Heldenmuth des Erzherzogs Karl zerstreut und genöthigt, in wilder Flucht über den Rhein zurückzukehren. Zum Andenken dieser Begebenheit beschloss Graf Czernin, ein grossartiges Monument in seinem Garten von Schönhof zu errichten. In einigen Jahren erhob sich daselbst zu diesem Zwecke ein Obelisk von edler Form und seltener Höhe. Die Aufschrift auf dem massiven Fussgestelle verkündigt seine Bestimmung.

In der Stadt richtete der Graf jetzt und fortan den Blick auf das Höchste der Kunst, die Meisterwerke der Malerei. In einem Zeitraume von kaum zwanzig Jahren erhob er seine Gemäldesammlung zu dem hohen Range, den ihr Kunstkenner einstimmig einräumen, erstaunt darüber, dass ein Leben voll edlen Kunstsinn (und dieses nicht in seinem ganzen Umfange) hinreichte, so vieles Bedeutende zusammen zu bringen. Diese Gallerie gehört noch immer zu den vorzüglichsten der Residenz.

Graf Czernin beschränkte jedoch seine Wirksamkeit nicht bloß auf Kunstgegenstände, er wurde theils Mitgründer, theils eifriger Beförderer der meisten vaterländischen Bildungs- und Wohlthätigkeitsanstalten, als: Der ständischen Malerschule, des polytechnischen Instituts, des Conservatoriums der Musik, des National-Museums u. a. in Prag, der Gesellschaft der Musikfreunde, des Kirchenmusik-Vereines von St. Anna u. a. in Wien.

Sein Schönhof erlangte indessen einen grossen europäischen Ruf. Kein anderer Landsitz kann sich so vieler hohen und höchsten Besuche rühmen. Ihre Majestäten der Kaiser Franz, die Kaiserin Maria Ludovica, so wie die dermalige Frau Erzherzogin, Herzogin von Parma, Maria Louise, und die meisten Mitglieder des Allerhöchsten Kaiserhauses, in neuerer Zeit Ihre Majestäten K. Ferdinand und die K. Anna zeichneten Schönhof durch ihre hohe Anwesenheit aus. Von auswärtigen höchsten Personen zählt Schönhof zu seinen Gästen: Den König von Schweden, Gustav IV., die Könige von Preussen und Sachsen (Friedrich Wilhelm und Anton), die Grossfürstinnen Katharina und Maria, den (damaligen)

Erbgrossherzog Carl Friedrich von Sachsen-Weimar. Wenn man Weimar berührt, so kann man seinen Goethe, den Fürsten der Dichter und Denker, nicht übergehen.

1822 überfiel den Grafen eine schwere Krankheit, zugleich verheerte ein Orkan den Park von Gestütthof, seinen gewöhnlichen Herbstaufenthalt, der durch dreissig Jahre einer der glänzendsten in der Monarchie war. Von nun an wurde die Jagd aufgegeben. Der Uebergang zum öffentlichen Leben war dadurch für seinen immer thätigen Geist vorbereitet.

Der grosse Ruf, welchen er sich als Kunstfreund und Kunstkenner erworben hatte, erregte an der k. k. Akademie der Künste nach dem Tode ihres Präsidenten, des würdigen Grafen Lamberg, den lauten Wunsch, diese Stelle durch den Grafen Czernin besetzt zu sehen. Der Graf ehrte dieses Vertrauen und wurde im März 1823 Präsident dieser Akademie (bis 1827). Er widmete dieser in ihrer Art einzigen, für die Ausbreitung und Veredlung der Kunst in allen ihren Zweigen dem Staate so wichtigen Anstalt, seine ganze Aufmerksamkeit und Thätigkeit. Den vielen lange gefühlten Bedürfnissen wurde abgeholfen, der Eifer der Zöglinge durch neue Preise und Aufmunterungen belebt. Auf seinen Vorschlag hat der Allerhöchste Hof eine jährliche Summe zum Ankaufe der vorzüglichsten Stücke bei den Gemälde-Ausstellungen angewiesen, deren Wahl seinem Ermessen überlassen wurde. Die Akademie erhielt einen neuen Aufschwung. Der gleich Anfangs bewiesene Eifer in seinem Wirken, so wie die frühern Verdienste des Grafen wurden nun von Sr. Majestät dem Kaiser durch öffentliche Auszeichnungen huldreichst anerkannt. Im December 1823 erhielt er den Orden des goldenen Vliesses, im April des folgenden Jahres die geheime Rathswürde. Am 31. October desselben Jahres erhielt er die seit dem Tode seines Freundes Wrba (30. Jänner 1823) erledigte Würde eines Oberst-Kämmerers. Dieser ehrenvolle Posten öffnete ihm einen schönen, seiner Liebe zur Kunst und Wissenschaft, seinen menschenfreundlichen Gesinnungen angemessenen und weitausgedehnten Wirkungskreis. Unter dem Oberst-Kämmerer stehen nebst andern Aemtern und Anstalten die Schatzkammer, die vereinigten Naturalien-Cabinette, das Münz- und Antikencabinet, nebst der k. k. Ambraser-Sammlung, die Gemälde-Gallerie, die k. k. Kammerkünstler, die beiden Hof-Theater. Dieser Wirkungskreis wurde noch erweitert, als ihn der Kaiser zum Beweise seiner Zufriedenheit mit seinen bisherigen Leistungen auch noch zum Stellvertreter des ersten Oberst-Hofmeisters (1828) ernannte. Der Graf bekleidete diese hohe, mit einem bedeutenden Aufwande verbundene Würde durch sechs Jahre unentgeltlich. Er machte sich des in ihn gesetzten Allerhöchsten Vertrauens würdig. Mit einer unermüdeten Thätigkeit suchte er die Interes-

sen der ihm anvertrauten Anstalten zu fördern. Die zweckmässigen und gefälligen Einrichtungen der Gallerie im Belvedere sind seine Werke. Welchen Aufschwung das Hofburgtheater durch ihn erhielt, ist noch im lebendigen Andenken.

Die Anhänglichkeit des Grafen Czernin an die Person des Kaisers, dessen Dienste er sich zwar schon im vorgerückten Alter, aber noch immer in der Fülle seiner Kräfte weihte, war unbegrenzt. Der Monarch kannte sie so wie seine unerschütterliche Rechtlichkeit, seine seltene Freimüthigkeit, die ihn auch in der Nähe seines hohen Herrn nicht verliess, und wusste diese Eigenschaften zu würdigen. Er zeichnete ihn durch ein huldvolles, man könnte sagen, freundschaftliches Benehmen aus. Er liebte seine Gesellschaft, und liess sich von ihm auch auf jene Landsitze, wo er in Abgeschiedenheit, fern von allem Gepränge lebte, begleiten. Selbst in den letzten Momenten seines Lebens zeichnete Kaiser Franz den Grafen Czernin aus, er nannte nebst dem Fürsten Metternich und dem Grafen Kolowrat auch ihn im Testamente.

Wie in dem Kunstgebiete besass Graf Czernin auch im Leben einen hellen, durchdringenden Blick, der sich durch nichts irre machen liess, überall den wahren Sinn auffasste, die eigentliche Absicht errieth, und mit einer eigenen Klarheit und Einfachheit darstellte. Was er als bewährt und nothwendig befunden hatte, das verfolgte er mit rücksichtsloser Festigkeit und Beharrlichkeit. Unglücksfälle ertrug er mit Ruhe und Gelassenheit, kleine, unerhebliche Vorfälle konnten ihn bisweilen zum Unwillen reizen. Alles Grossartige und Gediegene fesselte seine Aufmerksamkeit, bemeisterte sich seines ganzen Gemüthes; bei dem Kleinlichen und Gehaltlosen, wenn es sich auch mit noch so vielem Geräusche hervordrängte und die Menge mit sich fortriss, blieb er kalt und theilnahmlos. Bei seinen äusseren, dem Anscheine nach etwas strengen oder kalten Formen besass er ein mildes, leicht zugängliches Gemüth. Jedes Verdienst konnte seiner Anerkennung, jedes ausnehmende Talent seiner Aufmunterung sicher sein. Sein Wohlthätigkeitssinn bewährte sich im Stillen nicht minder als durch bedeutende Beiträge zu öffentlichen wohlthätigen Zwecken.

Der Tod seiner vortrefflichen Gemahlin (1838), mit der er 56 Jahre in der glücklichsten Ehe lebte, beugte ihn mehr als die Last der Jahre. Seine Theilnahme an der äussern Welt wurde immer geringer. Wenn sich auch sein Geist noch längere Zeit aufrecht erhielt, so konnte man sich doch nicht die sichtbare Abnahme seiner körperlichen Kräfte verhehlen. Er entschlummerte am Morgen des 23. Aprils, theuer und unvergesslich Allen, die Gelegenheit hatten, ihn ganz kennen zu lernen! — (Wiener Zeitung vom 14. Juni 1845. S. 1285.)

Des Grafen Johann Rudolf einziger, am 4. November 1796 geborner Sohn Karl Eugen, Regierer des Hauses Neuhaus und Chudenitz, k. k. geheimer Rath etc., vereint mit den ausgezeichnetsten Gaben des Geistes und Herzens echte Humanität und bethätigt bei jeder Gelegenheit seine warme Liebe zum Kaiserhause und zum Wohle des Vaterlandes. Ueber seine mit M. Theresia Gräfin von Orsini und Rosenberg erzeugten Nachkommen siehe das Gothaer Taschenbuch der gräflichen Häuser für 1856. S. 160 f.

Ueber die gräflich Czernin'sche Gemälde-Sammlung.

Nachdem die grosse Gemälde-Sammlung im Prager Palaste durch den ungeordneten Haushalt des Grafen Franz Joseph nach Dresden, München und andern Orten wandern musste und die gleichfalls zahlreiche und hochgeschätzte Gallerie im Schlosse Neuhaus ein Raub der Flammen geworden war, gründete Graf Johann Rudolf eine neue Sammlung ausgezeichneter Bilder in seinem Wienerhause, die — obschon sie über 300 Stücke zählt — weniger durch deren Anzahl als durch die seltene vorzügliche Auswahl der Kunstwerke werthvoll ist. Der Artikel in der österreichischen National-Encyclopädie. Wien 1835. Bd. I. S. 652 dürfte bei folgenden Gegenständen zu berichtigen sein. Unter den heiligen und historischen Bildern sind als besonders ausgezeichnete Stücke die Kreuzigung von Morillo, die Magdalena vom Spanier Matteo Cerezo und von Greuze, die Pest zu Marseille von Nikolaus Poussin, Tankred und Armida von Lucchesi, ferner Cleopatra und Augustus, dann der h. Erasmus von Raphael Mengs, eine h. Familie von Guido Reni, ein h. Sebastian und Cyrus von Guerano, ein Volksaufstand von Annibal Carracci, Schlachten von Jakob Cnyp, Verschuring und Casanova etc., dann Judas und Thormar von Eeckhout, Cleobis und Biton von Loir weit eher zu nennen, als der Ahasverus von Domenichino und die Kreuzabnahme von Daniello da Volterra, obwohl diese auch gute Bilder sind. Die betende Maria, eines der schönsten Gemälde, ist nicht von Holbein, sondern von einem alten Niederländer. Bei den Genrebildern ist statt Ostade der ausgezeichnete Terburg, Adrian Browne, Bloemaert etc. zu erwähnen. Bei den Porträten ist es nicht richtig, dass zwei Köpfe Albrecht Dürer's ganz vorzüglich erwähnenswerth sind; die zwei Rubens, die nicht genannt sind, verdienen grössere Beachtung. Auch die schönen Köpfe von Domenichino, Gerard Dow, Rembrand, Carlo Dolce sollten genannt sein, so wie bei den Landschaften die vorzüglichen Swanevelt, Claude Gelée, Jan Wynants, Hob-

bema, van der Neer, Adrian van de Velde, Asselyn, Louthembourg. — Statt Strozzi sollte es heissen Peter von Moya. Unter den neuern Gemälden verdienen Füger, Platzer, Porträte von Lampi, Landschaften von Rebell und Schönberger eine rühmliche Erwähnung.

XCVIII.

PETER Graf von GOËSS, Freiherr zu Karlsberg etc.,

k. k. Kämmerer, geheimer Rath, kaiserlicher Hof- und niederösterreichischer Landmarschall etc. etc., † 1846.

(Tab. XXV. N. 128.)

DALMATIA FELIX RECEPTO CAESARE. Innerhalb eines Kreises: *Ein Dalmatiner in der Morlakentracht, den Säbel umgeschnallt, mit einem Czako auf dem Haupte und F. II. (Franciscus II.) auf der Brust, steht auf der langgestreckten Küste Zara's, nach der Schiffe heransegeln, und richtet zurückgesenkten Hauptes seinen Blick gegen den aus Wolken niederschwebenden Adler empor, der in seinen Krallen ein Füllhorn hält, welches Früchte über die Landschaft ausschüttet.* — Im Abschnitte: LUIGI FERRARI F. ecit.

R. Zwischen einem Kranze aus Oelzweigen und Eichenlaub geflochten liest man in acht Zeilen die Inschrift:

PRÆSIDI. AVLICO
PETRO. COMITE. DE. GOESS
VERE. EVERGETE
HVIC
NOBILES. IADERTINI
ÆTERNÆ. DEVOTIONIS
M. onumentum D. edicant
ANNO. MDCCCIV.

Grösse: 2 Zoll 5 Linien im Wiener Maass, geprägt in Bronze, im k. k. Münzcabinete. — Als Dalmatien in den Jahren 1802—1805 von der Hungersnoth schwer heimgesucht war, liess Graf von Goess als k. k. Hofkommissär Getreide etc. einführen, wie wir unten das Nähere zeigen werden.